

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1870

5.5.1870 (No. 104)

Badischer Beobachter.

Bureau: Adlerstraße Nr. 20 in Karlsruhe.

Nr. 104.

Erscheint täglich (Montag ausgen.)
Preis 1 fl. 18 kr. durch die Post be-
tragen 1 fl. 38 kr. vierteljährlich.

Donnerstag, 5. Mai

Insertionsgebühr:
die gespaltene Zeile oder deren
Raum 3 Kreuzer.

1870.

Autorität und Freiheit in Frankreich.

Abgeschlossen ist die Woche, während welcher es Jedermann gestattet war, in weitester Ungebundenheit die große Frage des Plébiscits zu diskutieren. Einen höheren Tribut der Freiheit gezollt unter „caesarischer“ Herrschaft, kennen wir nicht. Aber auch welch' ein grandioses Schauspiel! Eine Nation von 40 Millionen Seelen wird aufgerufen, den Stichtscheid zu geben in souveränem Ausspruch für den freiheitlichen Ausbau der Landesverfassung. Gleichsam ein geistiges Preis-Rennen findet statt unter den verschiedenen Richtungen; alle Welt versendet Manifeste und Instruktionen zur Werbung, um eine Mehrheit zu erzielen, den Erfolg Anderer zu schmälern. Seltsamer Weise fordern die Freiheitsmänner auf, gegen die Freiheit zu votiren, während andererseits die Konservativen und Reaktionen dringend empfehlen, für die liberale Konstitution mit Ja zu stimmen. Als Größtes an dieser Erscheinung leuchtet uns entgegen die Wahrheit von der Macht der geistigen Fortschrittsbewegung, deren Unüberwindlichkeit sich erprobt zeigt in der Thatsache, daß am nächsten 8. Mai eine ganze Nation so zu sagen Generalversammlung hält, um in freier Entscheidung das Maß verfassungsmäßiger Freiheit sich selbst zu messen. Ferner, daß ein Herrscher, in dessen Hand es noch immer läge, unter Berufung auf eine glorieuse Tradition, und ausgerüstet mit den Machtmitteln des Königthums, durch stramme Zügelführung die Geister niederzuhalten, nichts desto weniger der Freiheit das Weichopfer seiner Huldigung darbringt; wollend, daß dieselbe in vollstes Bürgerrecht eingesezt werde, und ihre Verkündung im eigenen Schooße trage; mit dem festen Glauben an die gleichzeitig ungetrübte Aufrechthaltung der Autorität, sowie an die siegreiche Kraft der Ordnungsprinzipien. Mit dem Tischredner könnte man da sagen: Das ist schön, das ist groß! Wirklich, wie herabgedrückt muß auch engherzige Kleingeisterei erscheinen, welche wegen ein paar schiefen Worten gegen das System eines Ministers zur Verfolgung greift, in Anbetracht des schneidenden Kontrastes, der sich unseren Augen jenseits des Rheines darbietet! Der vielgeschmähte „Caesar“ vergilt die ungeheuersten Schmähungen gegen sich — von Ministern ist da niemals wegen solchen Dingen das kleinste Aufhebens — mit der unbegrenztesten Nachsicht. Mitten im Sturme der leidenschaftlichsten Anfeindung reißt er Amnestie an Amnestie; setzt er seine Herrscher Gewalt lediglich zur Wahrung der äußern Ordnung in Thätigkeit. Hierauf weisen wir nicht als Lobredner des Kaisers Napoleon III. hin, sondern damit andere falschliberale Systeme sich daran spiegeln mögen. — Ein großer Ringkampf soll am künftigen Sonntage seine Entscheidung, — wohl für ganz Europa — erhalten. Es ist die große Frage zur Probe gestellt, ob die alte Schule Recht hat, daß die Freiheit in ihrer äußersten Konsequenz, wie nach einem Naturgesetze, stets zu Anarchie und Umsturz führe. Manche wollen sagen,

daß Plebiszit sei eine Art Verzweigungsakt, ein Staatsstreik Nr. 2 des Kaisers Napoleon. Er selbst aber nennt es die Krönung des Gebäudes von Anbeginn seiner Herrschaft von ihm so vorbedacht und stufenweise bis auf diesen Punkt geführt; die Verbindung von Autorität und Freiheit zu einem Zukunftssystem des geeigneten Fortschrittes bei gesicherter unerschütterbarer Ordnung. Es bestehen große Interessen, welche wünschen lassen, daß dieses System sich bewähre.

Karlsruhe, 4. Mai. S. R. H. der Großherzog haben mittelst höchster Entschliesung vom 12. d. M. Sich in Gnaden bewegen gefunden, Höchstihren Leibarzt Geh. Rath Dr. Schrickel, auf sein unterthänigstes Ansuchen und in Rücksicht auf seine leidende Gesundheit, unter dem Ausspruche Höchstihrer Zufriedenheit mit seinen langjährigen treuen Diensten, wie unter besonderer Anerkennung seiner stets bewährten aufopfernden Hingebung, in den Ruhestand zu versetzen; den seither bei der Hofbibliothek verwendeten Lehramtspraktikanten Dr. Alfred Holder zum Hofbibliothekar gnädigst zu ernennen; unter'm 28. April d. J. ferner den Amtsrichter Georg Heres in Mosbach zum Kreisgerichtsrath in Lörrach zu ernennen.

× **Karlsruhe, 4. Mai.** Der neueste „P. B.“ bringt folgende Erwiderung:

In Nr. 101 der „Khr. Ztg.“ lese ich soeben eine offizielle Antwort auf den von mir unter dem 23. d. M. von Rastatt aus an den Präsidenten des Zollparlamentes gerichteten Brief, welche nicht ohne ein Wort der Entgegnung von meiner Seite gelassen werden kann.

Wenn zunächst von einer „Gewaltthat der großh. Regierung“ gegen meine Person in der ministeriellen Erwiderung gesprochen wird, so suche ich umsonst nach irgend einer Stelle meines Briefes, welche auf einen solchen Akt gedeutet werden könnte; ich habe nicht von der großh. Regierung als solcher, sondern lediglich von den Behörden des Amtsbezirks gesprochen, dessen Vertretung im Zollparlamente mir anvertraut worden ist. Aber selbst diesen gegenüber war nicht der Vorwurf der „Gewaltthat“, sondern nur der eines „rückwärtslofen Verfahrens“ gemacht worden. Zu letzterem glaube ich um so mehr berechtigt zu sein, als auch nicht der mindeste Grund vorliegen kann, auf die Verhütung einer Haft auf der Festung und zu einer Zeit zu dringen, in welcher der bad. Landtag oder das Zollparlament einberufen war.

Geradezu lächerlich ist es aber, wenn das offizielle Organ des Hrn. Jolly sich darüber beschwert, daß ich mich nicht an die „betreffenden Ministerien“ um Suspendirung der Festungshaft gewandt hätte; sagt doch die offizielle Erwiderung selbst, daß der Art. 9 § 13 des Zollvereinsvertrags sich nicht auf die Strafschaft beziehe, so daß ich eine Zurückweisung meiner Vorstellung von den „betreffenden Ministerien“ ebenso gut

wie die Gewährung der Bitte hätte erhalten können, eine Eventualität, der ich mich unter keinen Umständen aussetzen wollte, abgesehen, daß sowohl Hr. Jolly wie Hr. Obkircher die letzten Persönlichkeiten im bad. Lande sind, an deren Großmuth ich zu appelliren geneigt wäre.

Kaum erwähnenswerth ist der mir von der „Khr. Ztg.“ gemachte Einwand, ich hätte vom 7. bis 21. April Zeit genug gehabt, die zuerkannte Festungshaft zu absolviren, da erst die Aufforderung der Behörde mit Angabe des Termins, innerhalb dessen die Strafe anzutreten sei, der Erstehung der Strafe selbst vorherzugehen pflegt. In der Zwischenzeit vom 16. bis 23. April aber die Strafe zu erleiden, schienen mir zunächst die Osterfeiertage ebenso wenig dazu angethan, wie die vielfältigen Geschäfte, die selbstverständlich Jeden erwarten, der länger als ein halbes Jahr seinem Hausstande entzogen ist.

Was die Behandlung meines Briefes im Zollparlamente betrifft, so hat Hr. Simson, derzeitiger Präsident, es für opportun erachtet, nicht den Brief seinem ganzen Wortlaut nach zur Kenntniß des Hauses zu bringen, sondern lediglich einige Stellen desselben aus dem Zusammenhange herauszureißen. So, wie Hr. Simson die Sache darstellte, begreife ich wohl, daß das Zollparlament sich verlegt fühlen mußte, als ihm ohne jede Motivirung mitgetheilt wurde, daß ich den Aufenthalt auf der Festung Rastatt vor dem Eintritt in's Zollparlament den Vorzug gäbe, während doch gerade aus der Motivirung ersichtlich ist, daß nicht bloß keine Verletzung der Versammlung beabsichtigt war, sondern vielmehr der tatsächliche Nachweis, welcher geringe Rücksicht von anderer Stelle dieser Versammlung getragen werde.

Wenn ich endlich trotz der mir gewordenen Behandlung meinen Sitz im Zollparlamente gleichwohl wieder einnahm, so geschah dies nur in der Ueberzeugung, daß ich auf einem mir gegebenen Vertrauensposten auch bis zur Stunde der erwünschten Ablösung auszuhalten verpflichtet sei.

Berlin, den 30. April 1870.

Dr. Ferd. Bissing.

□ **Säckingen, 30. April.** Die neue Wahlkreis-Einteilung hat Säckingen als Wahlkreis suspendirt, mehrere rein katholische Orte des Amtes Säckingen dem Wahlbezirk Schopfheim zugetheilt und mit dem übrigen Theile unseres Amtes, der Stadt Waldshut und mehreren Orten dieses Amtes den 7. Wahlbezirk formirt. Eine prächtige Einschachtelung, die nicht recht behagen wollte! Nun kommt aber erst die neue Bestimmung der Wahlorte, die uns Säckinger vollends annullirt. Denn laut dieser sollen wir Säckinger fürderhin nicht einmal in eigenen Orten die Wahl unserer Abgeordneten vornehmen dürfen. Diese Abänderung mußte jedem Rücksternen um so auffällender erscheinen, als in vier Wahlbezirken des Landes je zwei Orte bestimmt sind, in denen abwechselnd die Abgeord-

Berührendes.

X Von der preuß. Grenze, Ende April. Ulrich von Hutten wird ein Dampfstoß benannt, das unsere weiland viel-ruschende Bahn durchsticht. Das ist ja das wilde Stedenpferd des gewaltigen Ajas, von Poseidon in das Staatsmeer zurückgeschleudert, weil er den Göttern Trost bot!

— Wiener Blättern zufolge feiert Frau Amalie Haizinger am 6. Mai ihren 70. Geburtstag. Hier in Karlsruhe haben Freunde und Verehrer des im rühmlichsten Andenken stehenden, dahier verstorbenen Großkammerjägers A. Haizinger den Plan gefaßt, auf dessen letzte Ruhestätte ein bescheidenes Denkmal zu setzen. Es hat sich zu diesem Zweck ein einstweiliger Ausschuss gebildet.

— Pforzheim, 29. April. Der heutige „Genossenschaftler“ enthält einen Aufruf an die hiesigen Arbeiter zur Gründung von Produktivgenossenschaften in möglichst ausgedehntem Maße.

Kaufbeuren, 28. Apr. Gestern gegen Mittags wurde der 13 Jahre alte Bahnwärters-Sohn Joh. Fischer von Weinhausen in der Nähe des Bahnwärterhäuschens Nr. 43 vom Blitze getödtet.

Bon der Iller, 27. April. Während dem heutigen Gewitter schlug der Blitz in das Haus der Kempter-Bödin Mühlbach in Regau, worauf dasselbe abbrannte. Es konnte wenig gerettet werden.

— Am 27. v. M. wollte der von einer Weinreise heimkehrende Auerhahnenwirth Merkel von Reichenthal (Gaststube zwischen Gernsbach und Kaltenbrunn) von Rastatt herreisend in

den Gernsbacher Zug einsteigen, als er plötzlich vom Schlage getroffen, todt nieder fiel.

Düsseldorf, 27. April. Der Ausschuss des Vereins zur Errichtung eines Denkmals für Cornelius, welcher Verein sich im vorigen Jahr in Folge des 50jährigen Jubiläums der Kunstakademie konstituirte, macht bekannt, daß ihm bis jetzt an Beiträgen und Geschenken die Summe von 6281 Thln. 12 Sgr. zugegangen ist.

— Gegen den Apotheker Coehn aus Berlin hat der „Preußen-Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger“ eine Klage auf Rückzahlung der für gar nicht gelieferte Arzneien gezahlten Beträge angestellt, welche die Summe von 7200 Thlr. erreichen. Coehn verbüßt bekanntlich eine fünfjährige Gefängnißstrafe.

Dsnabrück. Ein junger Mensch, der mit seinen Kameraden 40 Eier und Anderes verzehrt hatte, starb in Folge dieser Unmäßigkeit am Schlagflusse.

Lüneburg. In Göttern verzehrte eine Feuersbrunst 40 Gebäude und 12 Hofstellen. An Vieh sind 12 Pferde, 36 Stück Hornvieh und 150 Schweine verbrannt.

Aus Hohenzollern, 28. April. Gestern Abend fand man auf der Eisenbahn mit dem letzten Zuge in der Nähe des Hisinger Bahnhofes auf dem Geleise die Leiche eines Mannes, dem der Kopf beinahe vom Rumpfe getrennt war. Der Verunglückte, dessen Heimath und Personalien noch nicht ermittelt sind, hatte offenbar den Tod freiwillig gesucht und gefunden.

Erlangen. Die vor einiger Zeit mitgetheilte Blutvergiftung eines Weißgerbers durch eine Pflanze wird dahin berichtet, daß

der Betreffende an einem Karfunkel gestorben ist, der in keinem Zusammenhang mit seinen Berufsgeschäften stand.

München. Der Postpächtergehülfe A. B. wird vermißt und sind Werthpapiere im Betrage von wenigstens 6000 fl., welche er dienstlich zu behandeln hatte, abgängig.

— In einem Pariser Blatt liest man folgende Reklame: „Gestern wurden die Passanten in Aufregung versetzt, da sie einen Herrn auf dem Pflaster der „*straße hinstürzen sahen. Man vermuthet einen Gehirnschlag, doch erfuhr man, daß dieser Herr ein Besucher des Modemagazins von A. und berart über die fabelhaft niedrigen Preise erstaunt war, daß er das Bewußtsein verlor. Die Freude wirkt tödtlich.“

— In den indischen „Daily News“ theilt Herr Kurz, Curator des Herbariums beim botanischen Garten in Calcutta, mit, daß die Andamana-Inseln wieder langsam ins Meer zurück-sinken. Für die augenblicklichen Besitzer von Grundeigenthum ist übrigens noch kein Grund zur Besorgniß, da die Inselgruppe sich in 100 Jahren nur einen Fuß senkt.

New-York 16. April. Die „N. Y. Handelszeitung“ schreibt: Wir haben eine angenehme Nachricht mitzutheilen, einen Gruß aus der Heimath, der, aus menschenfreundlichem Herzen gesendet, den rechten Klang hat. Der König von Preußen ist so freundlich gewesen, sich als Mitglied der Deutschen Gesellschaft von New-York anzumelden und seinen einwöchigen auf 250 Doll. Gold bestimmten jährlichen Beitrag einzusenden.

— In Amerika konstruirt man neuerdings Maschinen mit Elektrizität als treibender Kraft, die man bei Nähmaschinen verwendet.

netenwahl vorgenommen. Warum hat man nicht für den 7. Wahlkreis die gleiche Anordnung getroffen, wo doch ein kurzer Blick auf die Karte die Nothwendigkeit klar gezeigt hätte? — Man sagt hier: „wir wissen, wo wir d'ran sind.“ Daß man in Waldshut die Säckinger auch nicht weich bringt, wird sich zeigen.

[.] **Vom Bodensee auf der Durchreise**, 27. April. (Unlieb verspätet.) Die schönen Frühlingstage lockten mich aus der Studierstube heraus und die Osterferien gaben mir Gelegenheit, die lieblichen Gestade des Bodensees zu besuchen. Als ich mich bei Bregenz durch das Dampfboot von einem Ufer an das andere fahren ließ, erinnerte ich mich plötzlich, gehört zu haben, daß heute Abend der Abgeordnete Kreisgerichtsrath Baumstark in Konstanz im dortigen Männerverein über die jüngste badische Landtagsession Bericht erstatten werde. Sofort war mein Entschluß gereift und nach drei Stunden hatte mich das Dampfboot nach Konstanz getragen. Wie war ich begierig, den Mann kennen zu lernen, der durch seine „Reise nach Spanien“ als Schriftsteller sich einen europäischen Namen erworben; dessen „Gedanken eines Protestanten über das nächste allgemeine Concil“ in kurzer Zeit 14 Auflagen erlebt und in alte und neue Sprachen übersezt wurden, der mit den anderen eben so wackeren Abgeordneten der kath. Volkspartei im badischen Landtag ein Bollwerk für die gute Sache in Baden bildet, das selbst den Feinden Achtung abtrotzen muß. Vom Hasen ging ich direkt in's Vereinshaus. Welche Enttäuschung wartete meiner, welches Staunen erfüllte mich, als ich in den geräumigen, dicht angefüllten Saal eintrat! Eine überraschend große Anzahl Bürger aus Konstanz hatte sich hier zusammengefunden. Eine solche Betheiligung hätte ich in der That nicht erwartet. Ist das die Konstanzer Bürgererschaft, mußte ich denken, die unter Stromeyer's Anführung steht? Sind das Männer und Bürger der Stadt, wo keine kath. Generalversammlung gehalten werden durfte? Ja, in der That, jene Männer, die dies verhinderten, sind nicht nur in ganz Deutschland blamirt, haben nicht nur die Interessen der Stadt geschädigt, sondern sie finden auch Protest im Schooß der eigenen Bürgererschaft. Wie kurzichtig sind die Blicke Derjenigen gewesen, welche von der Exkommunikation Stromeyer's üble Folgen gefürchtet haben. Nein, auch in Konstanz findet eine Auseinandersetzung und eine Scheidung der Masse statt; auch hier organisiren sich die kath. Elemente, und es muß noch ein guter Kern unter der Konstanzer Bürgererschaft sein, wie eine solche Versammlung dem fremden Besucher sofort beweist. Die kath. Bürger Badens wissen jetzt, wo wahre Freiheit erstrebt wird, wer für das Gemeinwohl sorgt, wer für die Volksrechte, politische u. kirchliche Freiheit einsteht. Dagegen kennt die liberale Majorität bloß 3 Klassen Menschen: ministerielle Beamte, Soldaten und Steuerzahler. Nachdem der Präsident des Vereins — es soll ein Konstanzer Kaufmann sein, wie ich sagen hörte — über besagte Gedanken eine längere Eröffnungsrede gehalten, worüber mir mein Nachbar sagte, daß diesmal der treffliche Redner sich selbst übertroffen, machte er der Versammlung die angenehme Mittheilung, daß Herr Baumstark Mitglied des Vereins werden wolle. Mit freudigem Enthusiasmus wurde die Kunde vernommen und allgemeine Aklamation verkürzte das Wahlgeschäft. Jetzt erhob sich Herr Baumstark und hielt eine längere Rede. Ich weiß nicht, was ich an derselben mehr bewundern soll. Die Meisterschaft und Gewandtheit im Reden, die gewählte Sprache, die Gemessenheit und Leidenschaftslosigkeit im Urtheil, der klare und juridisch scharfe Einblick in die Verhältnisse, das ganze taktvolle und würdige Auftreten des Redners verfehlten nicht, einen tiefen Eindruck auf das aufmerksame und zahlreiche Publikum zu machen. Nachdem Herr Baumstark seine Freude darüber ausgesprochen, sämtliche Anwesende nunmehr als seine Vereinsgenossen begrüßen zu dürfen, sprach er Einiges über die großen und schwierigen Aufgaben und Strapazen eines Abgeordneten der kath. Volkspartei. Er und seine Gefährten seien nicht nach Karlsruhe gegangen, um sich Stellen und Beförderungen zu holen, sondern für die schwer getränkten Rechte des Volkes und für die niedergedrückte kirchliche und politische Freiheit Lanzen zu brechen. Zum Voraus seien sie gewiß gewesen, daß sie einen harten Kampf mit der Regierung aufzunehmen hätten, daß fast jedes Mal 4—5 Männer gegen 58 stimmen werden, und daß es ihnen an Hohn und Spott nicht mangeln werde. Ihre Arbeit sei auch dadurch erschwert worden, daß ihnen nie eine Gesetzesvorlage zu Gesicht kam, bis kurz darauf der Gegenstand zur Berathung gekommen; während die liberalen Gegner lange zuvor in's kleinste Detail eingeweiht waren. Auch seien ihre Hoffnungen keineswegs so grün gewesen, daß sie jetzt schon eine Aenderung des Systems herbeiführen zu können glaubt hätten. Doch sei andererseits ihnen die Sache dadurch wieder erleichtert worden, daß die parlamentarischen Gegner, wenn sie auch die überwiegende Majorität gebildet, doch nur drei Redner in's Feld zu stellen vermochten. Es seien auf einander gefolgt entweder Lamey, Eckhard, Kiefer, oder Kiefer, Eckhard, Lamey, oder Eckhard, Lamey, Kiefer; nur Farrenhänd-

ler Rober hätte zuweilen als Viertes dreingeschlagen. Doch seien die Resultate am Ende der diesjährigen Session keineswegs entmutigend. Im ersten Theil zeigte sodann der Redner, zu welchen Hoffnungen die Resultate der jüngsten Landtagsession berechtigen, und im zweiten Theil, was nun in Zukunft zu geschehen habe. Die Hoffnungsgründe seien äußerer und innerer Natur. Zu den äußeren sei vor Allem das Resultat zu zählen, daß, wenn auch das direkte Wahlsystem, das allein einer freisinnigen Regierung entspreche, noch nicht ganz zu erringen gewesen sei, doch jetzt die Gemeinbewahlen mit direkter Wahl und geheimer Abstimmung erfolgen dürfe. Das sei ein wichtiges Moment, weil die politischen Wahlen in der Regel so ausfallen, wie die Gemeinbewahlen. Zu den inneren Hoffnungsgründen, die noch weit schwerer in's Gewicht fallen, zählte er die immer mehr und mehr sich Bahn brechende Ueberzeugung, der sich auch die Regierung und die Opposition nicht verschließen können, daß die Forderungen der katholischen Volkspartei bearbeitet seien, daß auf ihrer Seite das Recht, wahre Freiheit und wahre Vertretung der Volksrechte und des Volkswohles, und daß sie eben nur deshalb kein Recht finde, weil sie kein Recht bekommen dürfe: diese Ueberzeugung spreche sich namentlich in den immer mehr aufblühenden Männervereinen aus, während die sog. Bürgerabende der Liberalen trauriges Fiasko machen. Im 2. Theil zeigte der Gefeierte, wie auf die ausgiebigste Weise die katholischen Elemente organisiert, wie die uns zu Gebote stehenden Mittel benützt, wie namentlich die Gemeinbewahlen in ihrer großen Wichtigkeit in's Auge zu fassen seien, wie Jeder nicht nur selbst gut wählen, sondern noch andere Bürger auf seine Seite bringen solle, damit das schmale Gäßchen, das jetzt die wenigen Abgeordneten durchgehauen, allmählig zum gebreiteten und breiten Weg werde. Der schließliche Sieg müsse und werde der guten und gerechten Sache gewiß zufallen. Wenn ein Volk seine Freiheit verliere, so sei das ein Beweis, daß es dieselbe nicht verdiene, aber kein Volk werde seine Freiheit verlieren, das derselben noch werth und würdig sei. — Schließlich wechselten noch einige kleine Reden mit heiterem Quartett, und gegen 1/2 12 Uhr verließ die Versammlung in der heitersten Stimmung den Saal. Einjender dieses, der Rhodenser ist, auch keine Südbundspolitiker verfolgt, war von der Person und der Rede Baumstark's mit höchster Achtung und Freudigkeit erfüllt, den badischen Katholiken Glück wünschend zu dem Besitze eines solchen Führers. Ich erinnere zum Schluß nur noch daran, daß demnächst badische Landeskinden vor dem Schwurgericht ihre Stimme darüber abgeben müssen, ob Baumstark ein Verbrecher sei, oder nicht. O tempora! o mores!

* **Berlin**, 3. Mai. Zollparlament. Tarifvorlage; Eingangszölle. Der Abg. Mendorf beantragt, vor Position 4 einzuschalten: der Eingangszoll für Rohseiden aller Art und altes Brauchseiden ist pro Zentner auf 2 1/2 Sgr. festzusetzen. Nach dreistündiger Debatte wurde der Antrag abgelehnt.

Aus Thüringen, 30. April. Die Neuz'sche Regierung hat den Landtag auf den nächsten Dienstag einberufen, um das Budget der dormaligen Staatsperiode zu erledigen. Die Einnahmen betragen in runder Summe 209,000 Thlr. und die Ausgaben 229,000 Thlr. Das Defizit von 20,000 Thlr. soll durch vorhandene Kassabestände gedeckt werden.

München, 2. Mai. Der Kriegsminister wird demnächst der Kammer der Abgeordneten einen Gesetzentwurf vorlegen, durch welchen die Beförderungs- und Pensionsverhältnisse der Offiziere geregelt werden. Die nächste Sitzung der Kammer der Abgeordneten findet wahrscheinlich am künftigen Freitag oder Samstag statt.

Wien, 30. April. Ein von glaubenstreuen katholischen Männern, wie Landgraf Fürstenberg, Direktor Dittrich, Sartori u. s. w., gebildetes Comité beschließt sich gegenwärtig mit der Gründung eines „patriotisch-katholischen Volksvereins“ mit vorwiegend politischem Charakter. Vorgestern wurde die erste konstituierende Versammlung abgehalten und in derselben die Statuten entworfen. Das Ziel dieses neuen Vereins ist hauptsächlich auf die nächsten Landtagswahlen gerichtet; denn von den gegenwärtigen Landtags-Abgeordneten gilt das Wort des Legationsraths Weiß von Starckensels auf der Oberberger Volksversammlung: „Unsere Abgeordneten sind unsere gesetzlichen Vertreter, aber sie sind nicht die Vertreter unserer Herzensmeinung.“ Die katholische Bewegung, die in Tirol, Vorarlberg, Steiermark, Kärnten und Krain schon so mächtig ist, macht auch in den nördlichen Gegenden große Fortschritte. Katholische Vereine sind organisiert in Prag, Budweis, Eger, Leitmeritz, Trautau, Zittau, Brünn, Olmütz, Znaim, Kremsier, Leoben, Troppau, Habelschwerdt und verschiedenen andern Städten von Böhmen, Mähren und Oesterreichisch-Schlesien. Auch in Reichenberg, dieser bedeutenden, zumeist von Deutschen bewohnten Stadt Böhmens, konstituirte sich ein katholischer Verein.

Agram, 28. April. Vor Verlesung des Wein- und Fleischverzehrungssteuergesetzes verließen 17 Deputirte

protestirend den Landtagsaal. Der Landtag wurde dadurch beschlußunfähig. (Pr.)

Die Bevölkerung in Kroatien behagt der Herrschaft der Magyaren so wenig als den Tschechen die der Deutschen.

Graz, 28. April. Die Schneidbergesellen stellten heute bei allen Meistern, welche auf ihre Forderungen nicht eingegangen, die Arbeit ein. (Pr.)

Ausland.

Rom. Der „Oesterr. Volksfreund“ theilt ein Postulat mit, welches von einer Anzahl Bischöfen aus Frankreich, Oesterreich, Ungarn, Italien, England, Irland und Nordamerika dem Präsidium des Concils überreicht worden ist und sich auf die Lehre von dem Verhältnisse der päpstlichen Gewalt zu der weltlichen (Staats-) Gewalt bezieht, mit besonderem Hinweis auf die Bulle des Papstes Bonifaz VIII. „Unam Sanctam“. In dem Postulatum wird verlangt, daß die Frage, ob Christus der Herr dem heil. Petrus und seinen Nachfolgern eine Gewalt über die Könige und Reiche übertragen hat, dem Concile direkt vorgelegt und nach allen Seiten erwogen und geprüft werden solle. Demgemäß wünschen die Väter, daß die Kapitel 13 und 14 des Schemas „von der Kirche Christi“ vor dem 11. Kapitel in Verhandlung gezogen werden. — Freitag, den 29. April, hat die 47. Generalkongregation stattgefunden.

† **Florenz**, 2. Mai. Abgeordneten-kammer. Chiave legt den Finanzausshuß-Bericht vor. Die Debatte über die Finanzgesetz-Entwürfe findet wahrscheinlich zwischen dem 15. und 20. d. Mts. statt.

○ **Paris**, 30. April. Der Austritt Buffet's und Daru's aus dem Kabinete waren die ersten Anzeichen eines Bruches zwischen der durch Ollivier und seinen Anhängern vertretenen Partei und dem linken Centrum, welches sich zum großen Theile aus Orleansisten rekrutirt hatte. Marquis d'Andelarre hat noch vor wenigen Tagen eine Unterredung mit Ollivier gehabt und von diesem im Namen des linken Centrums eine Abänderung der Plebiszitformel verlangt. Der Justizminister erwiederte jedoch kategorisch, daß die Plebiszitformel nur denjenigen unbecquem sei, welche die Freiheit mit dem Kaiserreich nicht wollen oder denen, welche überhaupt zu keinen Concessionen an die Freiheit geneigt sind. Ich habe ihnen und ihren Freunden, sagte Ollivier, „Frieden und Freundschaft geboten, beides wurde zurückgewiesen; gut, ich wollte mit ihnen die Freiheit gründen, jetzt werde ich selbe ohne sie gründen. Wahrscheinlich in Folge dieser Aeußerungen hat nun Herr Thiers einen Brief an Hrn. Olier, den Schwiegervater des Generals Cavaignac geschrieben, worin er sich offen gegen das Plebiszit ausspricht und erklärt, daß er Niemand einen Rath geben wolle, sich jedoch der Abstimmung enthalte. Die natürliche Folge dieses Schreibens war nun eine Erklärung der Anhänger von Thiers, d. h. der Orleansisten in eben demselben Sinne. In der That fand auf Veranstaltung der Comités, welche 1869 Propaganda für die Wahl Thiers gemacht hatte, eine Versammlung statt, an welcher nebst den Redakteuren mehrerer orleanistischen Blätter, Odilon Barrot, Dufaure, Allou, Target et. theilnahmen. Thiers war nicht erschienen. Allou und Dufaure, von jeher bekannt als Feinde der Volksabstimmung, sprachen energisch gegen das Plebiszit, bezüglichen Odilon Barrot, der sich beinahe entschuldigte, die Stelle eines Präsidenten der Decentralisations-Commission angenommen zu haben. Das Resultat der Berathung dieser Versammlung ist eine Erklärung, welche zuerst in den orleanistischen Blättern erschienen ist und worin es unter Anderem heißt: „daß Freunde der Freiheit nicht für das Plebiszit stimmen können, indem dasselbe ein Akt der persönlichen Regierung sei, überdies das Staatsoberhaupt durch Botirung des Plebiszits, namentlich der Art. 13 und 44 nur eine unumschränkte Vollmacht erhalte. Als Freunde der Ordnung und Freiheit rathen sie daher ihren Gesinnungsgenossen, mit „Nein“ zu stimmen. Die Kundgebung hat sofort eine Antwort der Regierung hervorgerufen und wir finden dieselbe in einem zweiten Briefe, welchen Ollivier an seine Wähler im Var-Departement richtete. Der Justizminister sagt darin unter Anderem sehr richtig: „Ich hatte nicht geglaubt, daß außer den Revolutionären und Anhängern der demokratischen und socialen Republik noch Andere euch den Rath ertheilen können, gegen das liberale Plebiszit zu stimmen. Ich hatte mich getäuscht. Erste politische Männer fordern euch auf, im Namen der Ordnung und Freiheit Nein zu sagen. Für die Ordnung wissen sie allerdings keine stichhaltigen Gründe anzugeben, denn sie können sich nicht verhehlen, daß wenn die Majorität am 8. Mai für Nein ist, eine Revolution oder die Reaktion eintreten wird. — Was sie in Bezug auf die Freiheit sagen, ist nicht minder unbegründet. Jemand eine Vollmacht geben, heißt nicht ihn ermächtigen, zu thun was ihm gut dünkt. Dieses Recht verweigert ihr (die Wähler) aber im Gegentheil dem Kaiser, indem er nichts mehr ohne euch thun kann. — Sie behandeln euch eben wie eine dumme Herde, die nicht weiß, was sie will u. — Der zweite Brief schließt mit der Aufforderung „Ja“ zu stimmen.

Diese beiden Kundgebungen bilden das vorzüglichste Ereigniß des gestrigen Tages. — Es war vorauszu- sehen, daß die tumultuarischen Scenen, die wahn- witzigen Reden, welche allabendlich in den Versamm- lungen debattirt wurden, zu Konflikten zwischen diesen und der Regierung Anlaß geben mußten. So wurde gestern eine Versammlung in dem Saale de Folier Bergere aufgelöst. — Ein Redakteur, Jules Vermina, früher Sekretär eines Polizeikommissärs, war die Ver- anlassung. Nachdem er eine Rede voll der größten Invektiven gegen den Kaiser gehalten, verlas er ein Urtheil lautend: „In Erwägung, daß Karl Ludwig Bonaparte, genannt Napoleon III., in der Nacht vom 2. Dezember 1851 willkürlich eine große Anzahl von Bürgern verhaften und in den Kerker werfen ließ u. s. w. verurtheilt das französische Volk im Namen der ewigen Gerechtigkeit und des öffentlichen Gewissens Karl Ludwig Bonaparte, genannt Napoleon III., zu lebens- länglicher Zwangsarbeit. Dieses Urtheil ist über das ganze Landesgebiet zu verbreiten und der Bestätigung des französischen Volkes zu unterwerfen.“ Auf die Worte „Napoleon III. wird zu lebenslänglicher Zwangs- arbeit verurtheilt“, verliert der Polizeikommissär, der sich bis dahin ruhig verhalten hatte, die Geduld und erkärt die Sitzung ohne weitere Verwarnung für auf- gehoben. Er hält trotz stürmischen Protesten von allen Seiten diese Anordnung aufrecht und zieht sich zurück, während die Versammlung die Marcellaise und den Chor der Girondisten anstimmt. Endlich geht die Ver- sammlung auseinander; da einige Individuen auf der Straße den revolutionären Gesang fortsetzen, schreitet die Polizei ein und nimmt Verhaftungen vor; am Schlusse dieses merkwürdigen Narren-Dokumentes wur- den die Versammelten aufgefordert, am Tage nach dem Plebisit nach den Tuilerien zu ziehen, um die Ver- haftung des Kaisers vorzunehmen. Vorläufig ist aber Hr. Vermina verhaftet worden.

§§ Paris, 30. April. Die offiziellen Blätter sagen, daß in Folge des „Complots“ die Ausichten auf eine Amnestie, welche nach dem Plebisit, er- lassen werden sollte, zu Wasser geworden sind. Wozu das Alles gut ist! — Die von dem „Moniteur“ in Umlauf gesetzte Angabe, daß die Verschwornen beab- sichtigt hätten, die Tuilerien, die Polizeipräfektur, das Hotel des Generalstabes von Paris und das Justiz- ministerium in die Luft zu sprengen, wird, selbst von dem sensationssüchtigen „Gaulois“, als eine lächerliche Ente bezeichnet. Dagegen erzählt er vom Kaiser fol- gende heroische Anekdote: „Als Napoleon III. vor- gestern im Begriff war, auszufahren, ließ er den Sou- verneur des kaiserlichen Prinzen, General Frossard, zu sich kommen und sagte zu ihm: General, der Prinz darf in diesen Tagen nicht ausgehen; ich habe eben den Polizeipräfekten gesehen: es liegen wieder At- tentatsanschläge vor. — Wie, sagte der General, das Leben des Prinzen wäre bedroht? — Nein, ant- wortete der Kaiser lächelnd, es handelt sich nur um mich; aber gleichviel, man könnte sich in dem Wagen täuschen.“ — In Lyon soll man gleichfalls 11 Mit- glieder der Internationale verhaftet haben. Unter den Verhafteten von Paris befinden sich wieder drei Re- dakteure der „Marcellaise“. Die Polizei soll die Be- weise in den Händen haben, daß die Bomben von Flourens bestellt und bezahlt worden sind. — Die „Marcellaise“ nennt unter den Verhafteten die Herren Gressier, Picourt, Pinby, Heliogon, Murat, Landeck (alias Landowski), Johannard, Malon, Germain-Casse und Collot, die letzteren drei Mitarbeiter Rochefort's. Die Anschulbigung gegen diese lautet aber nur auf Theilnahme an einer geheimen Gesellschaft; ein anderes Mitglied der Internationale, Hr. Passedouet, hat sich durch die Flucht gerettet.

† Paris, 2. Mai. Das „Memorial diplomatique“ schreibt: „Unser römischer Korrespondent meldet uns, daß die am 23. April dem Papste von Herrn von Banneville überreichte Denkschrift auf Grund allgemei- nen Einverständnisses als null und nichtig, und folglich keine Erwiderung begründend, betrachtet werden soll.“ — Der „Figaro“ meldet, daß gestern bei dem Rennen von Longchamp ein Individuum festgenommen wurde, das mit der Absicht dorthin gekommen sei, den Kaiser zu ermorden. Man berichtet, es seien bei dem gestern verhafteten Advokaten Protat höchst kompromittirende Papiere gefunden worden. — Das Comité der Linken hat gegen die Ausweitung Cernuschi's Protest erhoben. Die Linke hat öffentliche Aufrufe an das Militär erlassen, mit Nein zu stimmen. Es wurde das von der Regierung nicht gehindert! Die Verhaftungen nehmen größeren Umfang an. Auch in Lyon geschahen solche.

* Paris, 3. Mai. Das „Journal officiel“ meldet: Der französische Botschafter in Rom, Marquis de Banneville, hat in einer Depesche vom 28. v. Mts. an den interimistischen Minister des Auswärtigen, Hrn. Allivier, die Mittheilung gelangen lassen, daß die meisten der zur Zeit in Rom anwesenden französischen Bischöfe ihr Bedauern ausgedrückt hätten, bei der all- gemeinen Volksabstimmung ihre Stimme nicht abgeben zu können. Diese Bischöfe, heißt es weiter, würden sich glücklich schätzen, der Regierung und dem Kaiser

inmitten der Bevölkerung ihrer Diöcesen ein Beispiel von Vertrauen und Ergebenheit darzubringen, und möchten wenigstens den Gedanken bezugen, von wel- chem sie befecht seien. Sie fragen daher an, ob sie und die Geistlichen, welche sie nach Rom begleitet haben, ihre Stimmen auf der französischen Botschaft abgeben könnten.

Triest, 29. April. In Clana und Fiume wurden gestern Morgen wiederholte heftige Erderschütterungen verspürt. (T. N.)

(Buharesti, 2. Mai. Das neue Ministerium ist nunmehr definitiv konstituirte wie folgt: Crupeano, Präsidium und Inneres; Pogor, Justiz; Cantauzeno, öffentliche Arbeiten; Bahovari, Kultus; Manu, Krieg, und Carp, Aeußeres.

St. Petersburg, 30. April. Der Kartellvertrag über gegenseitige Auslieferung von Deserturen u. s. w., welcher seit 1815 zwischen Oesterreich und Rußland in Kraft besteht, ist jetzt von letzterer Macht gekündigt worden.

† London, 28. April. Es bestätigt sich, daß die Pforte durch ihren hiesigen Botschafter gegen die An- leihe des Bizetönigs offiziellen Protest ergoßen hat.

Mit dem westindischen Postdampfer ist unter andern Passagieren der Erzbischof von Mexiko eingetroffen.

(Washington, 3. Mai. Repräsentantenhaus. Der Republikaner Calmins bringt die Resolution ein: Der Präsident möge dahin wirken, daß für die von der „Alabama“ angerichteten Beschädigungen Schadenersatz gewährt werde. Die Resolution wird dem auswärtigen Comité überwiesen.

Karlsruhe, 3. Mai. Der heute erschienene Staats- anzeiger Nr. 11 enthält Verfügungen und Bekannt- machungen der Staatsbehörden. Bekanntmachungen des Ministeriums des Innern: die Verleihung des größeren altbadiischen Juristen-Stipendiums betr.: die Generalagentur des Feuerassuranzvereins in Altona betreffend; des Finanzministeriums: die erste diesjährige Gewinnziehung des Lotterieanlehens der Eisenbahn- schuldenentlastungskasse zu 14 Millionen Gulden vom Jahr 1845 betr.; die Änderungen in der Einteilung der Forstbezirke Stühlingen und Thiengen betr.; des Kriegsministeriums: die Aufstellung einer Trainabthei- lung als selbstständige Abtheilung betr.; des Ober- medizinraths: die medizinische Hauptprüfung im Früh- jahr 1870 betreffend. — Nr. 28 des Gesetzes- und Verordnungsblattes, am gleichen Tage erschienen, ent- hält das Gesetz, die Vervollständigung des Landstraßen- netzes betr.

— Karlsruhe, 3. Mai. Das Gesetzes- und Ver- ordnungsblatt brachte die landesherrliche Verordnung zum Vollzug des Gesetzes über die Wahlbezirke für die Wahlen zur zweiten Kammer, welche bezüglich der Wahlorte folgende Bestimmungen enthält:

Die Vornahme der Wahl der Abgeordneten zur zweiten Kammer hat in den einzelnen Wahlbezirken in folgenden Orten zu erfolgen: Im 1. Wahlbezirk in Ueberlingen, im 2. Wahlbezirk abwechselnd in Stockach und Neßkirch, im 3. Wahlbezirk in Konstanz, im 4. Wahlbezirk in Radolfzell, im 5. Wahlbezirk in Engen, im 6. Wahlbezirk in Stühlingen, im 7. Wahlbezirk in Wadshut, im 8. Wahlbezirk in St. Blasien, im 9. Wahlbezirk in Lörrach, im 10. Wahlbezirk in Lörrach, im 11. Wahlbezirk in Schopfheim, im 12. Wahlbezirk in Müllheim, im 13. Wahl- bezirk in Donaueschingen, im 14. Wahlbezirk in Billingen, im 15. Wahlbezirk in Freiburg, im 16. Wahlbezirk in Freisach, im 17. Wahlbezirk in Waidkirch, im 18. Wahlbezirk in Freiburg, im 19. Wahlbezirk in Emmendingen, im 20. Wahlbezirk ab- wechselnd in Kenzingen und Ettenheim, im 21. Wahlbezirk in Zahr, im 22. Wahlbezirk in Zahr, im 23. Wahlbezirk in Horn- berg, im 24. Wahlbezirk in Engenbach, im 25. Wahlbezirk in Offenburg, im 26. Wahlbezirk in Offenburg, im 27. Wahl- bezirk in Rheinfelsheim, im 28. Wahlbezirk in Oberkirch, im 29. Wahlbezirk abwechselnd in Bühl und Achern, im 30. Wahl- bezirk in Steinbach, im 31. Wahlbezirk in Baden, im 32. Wahl- bezirk in Rastatt, im 33. Wahlbezirk abwechselnd in Rastatt und Gernsbach, im 34. Wahlbezirk in Ettlingen, im 35. Wahl- bezirk in Karlsruhe, im 36. Wahlbezirk in Karlsruhe, im 37. Wahlbezirk in Durlach, im 38. Wahlbezirk in Durlach, im 39. Wahlbezirk in Breiten, im 40. Wahlbezirk in Bruchsal, im 41. Wahlbezirk in Bruchsal, im 42. Wahlbezirk in Forzheim, im 43. Wahlbezirk in Forzheim, im 44. Wahlbezirk in Schwegen- gen, im 45. Wahlbezirk in Mannheim, im 46. Wahlbezirk in Weinheim, im 47. Wahlbezirk in Wiesloch, im 48. Wahlbezirk in Heidelberg, im 49. Wahlbezirk in Heidelberg, im 50. Wahl- bezirk in Eppingen, im 51. Wahlbezirk in Eisingen, im 52. Wahlbezirk in Eberbach, im 53. Wahlbezirk in Mobsach, im 54. Wahlbezirk in Wertheim, im 55. Wahlbezirk in Tauberbi- schofsheim, im 56. Wahlbezirk in Adelsheim.

!! Rastatt, 3. Mai. Heute ist zum ungewollten Aufenthalt in hiesigen Schlosse, Hr. Pfarrer Stark von Engelwies eingetroffen. Es sitzen nun drei kath. Geistliche gleichzeitig im Staatsgefängnisse. Außer ihrem Redakteur noch zwei weitere Polytechniker. Die Staatsgefangenen beklagen sich über harte Behandlung. Man hätte nicht nöthig gehabt, sie auf die Festung zu sperren, wenn sie die meiste Zeit eingeschlossen gehalten werden sollen wie gewöhnliche Verbrecher. Es wird das Isolirungssystem mit aller Strenge durchgeführt. Ist unfreundliche Witterung, so daß die Gefangenen von der Einräumung, zwei Stunden täglich unter Auf- sicht und Begleitung durch den Gefangenwärter oder einen Unteroffizier außerhalb der Stadt in vorgezei- chneten Richtungen spazieren zu gehen, keinen Gebrauch machen können, so ist es ihnen nur möglich, während der Reinigung der Zimmer sich etwas Bewegung zu machen. Man verwehrt ihnen den geselligen Verkehr untereinander, was doch in allen ähnlichen Anstalten

anderer civilisirten Länder in ausgedehntem Maße zugelassen ist. In die Kirche werden sie nur unter Begleitung eines Aufsehers gelassen. Beim Spazier- gange dürfen keine zwei oder mehrere Gefangenen sich zusammengelassen; ein jeder muß einzeln bleiben, einen besonderen Aufseher bei sich haben, und in einen andern Strich der Stadtumgebung sich führen lassen. Der Herr Kriegsminister erwiederte auf die Interpellation des Abg. Dekan Lender bezüglich dieser Verhältnisse, er sei nicht genugsam darüber unterrichtet; Studenten hätten übrigens seines Wissens ausgelassene Streiche getrieben, und deswegen sei die Hausordnung eine strengere geworden. Warum aber ruhige Leute nun hierunter leiden sollen, ist uns schwer verständlich. Der Billigkeit entspricht es sicherlich nicht. Wir erfahren übrigens, daß das Ressort bei dem Justizministerium ist, von dem in ganz jüngster Zeit verschärfende An- ordnungen erlassen worden sein sollen. Wir lassen dahingestellt, inwiefern dieses etwa damit zusammen- hängen könnte, daß die Bevölkerung des Staatsgefäng- nisses gegenwärtig zumeist aus „Ultramontanen“ be- steht. — Schließlich die Bemerkung, daß die Klage wegen harter Behandlung sich nicht auf das Personal des Dienstes bezieht — befalls sprechen sich die Ge- fangenen äußerst anerkennend aus — nur gegen die Instruktion, gegen die Hausordnung, gegen die strengen Vorschriften des Justizministeriums sind die Beschwerden gerichtet.

— Mannheim, 2. Mai. (Das Pferderennen.) Das so ziemlich günstige Wetter hatte am gestrigen ersten Tage Tausende Besucher auf den Rennplatz geführt. Eine große Wagenburg füllte den hierfür bestimmten Raum. Zahlreiche Reiter belebten das Innere des Rennplatzes. Sämmtliche Rennen hatten den günstig- sten Verlauf, mit Ausnahme des vierten Rennens, bei welchem fast alle Reiter stürzten und Graf v. Hirsch- berg, der bis zur letzten Hürde einen großen Vor- sprung behauptet, bei dieser Hürde so unglücklich fiel, daß er einen Bruch des Schlüsselbeins des linken Ar- mes erlitt. (Hr. Abbtz.)

(Die Großh. Landesherrschaft beehrte Mannheim aus Anlaß dieses Rennens mit Höchstherrm Besuche.)

○ Offenburg, Anfangs Mai. Es dürfte bei dem Ein- tritt der schönen Jahreszeit für Manche Ihrer Leser von In- teresse sein, auf mehrere Punkte unseres herrlichen Landes auf- merksam gemacht zu werden. Wer das Schönste unter dem Schönen, Allerheiligen, noch nicht gesehen, dem empfehlen wir eine Fahrt nach Appenau, von dort nach Oppen- nau, welches hoffentlich bald in den allgemeinen Eisenbahn- verkehr aufgenommen sein wird. Der „Engel“ (Boß) in Oppenau ist unstreitig eines der besten Gasthöfe kleineren Stils und die dem Posthalter gehörige Brauerei liefert einen vorzüglichsten Stoff. In dem viel frequentirten Stahlbad in Oppenau, welches unter der Leitung des jungen Hrn. Hüber steht, findet man hübsche Zimmer, freundliche Bedienung, schöne Garten- anlage, so daß es jedem Touristen auf's Beste empfohlen werden darf. Von Oppenau nach Allerheiligen, Antogast, Pe- tersthal und Griesbach fährt man mit dem Omnibus, doch gibt es auch sonst noch billige Fahrgelegenheit. Bei dieser Gelegenheit machen wir auf die Gaitwirtschaft des Herrn Mayer, „zur Zucht“, 2 Stunden oberhalb Oppenau, auf- merksam, woselbst man eine prachtvolle fernsicht genießt. Das Bürgermilitär (?) in Oppenau unter dem Kommando des Hrn. Bürgermeisters Huber ist gut eingeeicht und macht einen sehr günstigen Eindruck; nur wäre zu wünschen, daß eine Feuer- wehrkompanie daraus gebildet würde. Von Griesbach führt ein Fußweg mit herrlichen Ausichten nach Rippoldsau durch das Schappachthal nach Wolfach. Für einen ein- germaßen geübten Fußgänger eine Tagesstour, worauf man dann bei Posthalter Eberhard nicht allein einen guten Imbis zur Stärkung findet, sondern auch die Annehmlichkeit hat, mehr- mals des Tages zur Eisenbahn gelangen zu können.

Die Schönheiten des Kaiserstuhls sind noch nicht hin- länglich bekannt, deshalb erlaube ich mir darauf aufmerksam zu machen. Seitdem die Postkammer auf Hrn. Pfauen- wirth Lösch in Enningen übergegangen ist, hört man von Seiten des reisenden Publikums nur Worte der Anerkennung, und in der That geschieht von Hrn. Lösch alles Mögliche, um Fremde zu befriedigen. Die Omnibusse geben zweimal täglich nach Freisach, der Eine über Sasbach, der Andere über Rothweil, und werden auch gegen ganz billige Vergütung Extrafahren nach der Limburg, Sponck u. s. w. unternommen, so daß der Pfauen in Enningen mit seinem herrlichen Garten, Billard u. s. w. auf's Wärmste zu empfehlen ist. Hohe Herrschaf- ten von Karlsruhe, die dort logirten, haben sich auch schon auf's Günstigste ausgesprochen.

Neueste Post.

* Paris, 3. Mai, Nachts. Das „Journal officiel“ veröffentlicht mit Rücksicht auf die Journale der Op- position, welche hinsichtlich des Komplots Unglauben an dessen Bestehen äußern, eine Note, worin gesagt wird, daß die Untersuchung, mit aller Thätigkeit ge- führt, bald im Stande sein werde, der öffentlichen Mei- nung die Elemente zur Beurtheilung darzulegen.

§ Paris, 3. Mai, Nachts. Der „Moniteur“ ver- öffentlicht einen Brief Ollivier's, worin der Minister sagt: „Beunruhigt euch nicht über die Reaktion, welche Niemand anrath; seid vielmehr Alle besorgt über die Revolution, welche entschlossen ist, zu ihrem Triumph vor keinem Mittel zurückzuweichen. Die Freiheit wäre nur in Gefahr, wenn das Volk das liberale Plebisit mit Kälte aufnahm. Nimmt es dasselbe, wie ich dessen sicher bin, mit ungeheurer Majorität auf, so ist die Freiheit unwiderrüflich gegründet unter der Schutzwehr Napoleons.“

